



Glücklich an der Nahe: Brigitte Schütt und Leo Hermes kamen eher zufällig nach Monzingen. Mittlerweile führt die Rheinländerin hier seit 30 Jahren einen Campingplatz. Vor drei Jahren eröffnete der Holländer Leo Hermes ein Restaurant auf dem Gelände.

Foto: Benjamin Stöß

Zufall spülte sie an die Nahe

Porträtserie Seit drei Jahrzehnten führt Brigitte Schütt einen Campingplatz in Monzingen. Der holländische Tausendsassa Leo Hermes unterstützt sie dabei. Die Nahe führte beide hierher.

Wütend reißt die Nahe an den Wurzeln einer Pappel und legt Schicht um Schicht die Erde frei, die dem Baum Halt gibt. Der Pegel steht höher als gewöhnlich. Es wirkt, als wolle sie die Zeit nutzen, solange sie das Wurzelwerk noch erreichen kann. „Die Nahe macht, was sie will. Sie ist wild, unbezähmbar. Das macht sie so sympathisch“, sagt Brigitte Schütt.

Sie ist die Besitzerin des Campingplatzes Nahemühle in Monzingen. Gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten Leo Hermes spaziert sie gerade über ihr Gelände an der Nahe. Flaches Land und weite Sicht prägen diesen Abschnitt des Flusses. Brigitte Schütt grüßt fast jeden Camper mit Namen, egal ob Dauercamper oder Gast für eine Nacht. Oft hält sie an und plaudert kurz. Dabei offenbart sich ihr rheinischer Dialekt.

Auch Leo Hermes, der ein Restaurant auf dem Campingplatz führt, klinkt sich immer wieder ein. Vor allem in die Gespräche mit den holländischen Gästen. Er kommt aus Enschede und lebt seit acht Jahren im Naheland. Als er sich hier niederließ, führte Brigitte Schütt ihre Nahemühle bereits seit über 20 Jahren. Beide sind eher zufällig hier heimisch geworden, und ein wenig spülte sie auch die Nahe nach Monzingen.

Ein halbes Jahr, mehr nicht

Vor mehr als 30 Jahren kaufte Brigitte Schütts Vater 17 Hektar Land im beschaulichen Monzingen, um auf dem brachen Ackerland am Fluss einen Campingplatz zu erbauen. „Wasser bedeutet Leben. Land am Fluss zieht die Menschen an“, erklärt Brigitte Schütt die Gründe, die ihren Vater dazu bewogen haben. Doch führen wollte der erfolgreiche Bäcker aus dem Rheinland den Campingplatz nicht. Das sollten andere tun.

Zum Beispiel seine Tochter. Ein halbes Jahr, mehr nicht. Auf dem Land zu bleiben, war für sie zunächst unvorstellbar. Brigitte Schütt war damals 23 Jahre alt und wohnte mit ihrem neun Monate alten Sohn in Köln. Sie hatte gerade ihre Ausbildung zur Erzieherin abgeschlossen und träumte davon, eines Tages einen Kindergarten zu eröffnen.

Schließlich willigte sie ein, den Campingplatz vorübergehend zu

leiten. Das war Anfang der 1980er-Jahre. Damals hatte ihr künftiger Lebensgefährte Leo Hermes noch einen weiten Weg vor sich, bevor die Nahe ihn nach Monzingen führen sollte. Er war zu diesem Zeitpunkt Unteroffizier in der niederländischen Armee. An ein Leben an der Nahe dachte er nicht. Vor der Armee hatte er mit 17 Jahren eine Klemperausbildung absolviert: „Aber das war nichts für mich.“ Nach acht Jahren beim dortigen Bund tauschte er die Uniform gegen den Fahrersessel eines Omnibusses.

Brigitte Schütt war da bereits Pächterin des Campingplatzes und nicht, wie sie ursprünglich geplant hatte, schon längst wieder zurück in Köln, ihrer Großstadt. „Manchmal kommt es halt anders, als man

gedacht hat“, sagt sie ohne Wehmut. Den kleinen Campingplatz der Anfangstage für etwa 100 Dauercamper hatte die 54-Jährige bereits in eine größere Anlage für mehr als doppelt so viele Camper ausgebaut. Die Frau mit den blonden Haaren, die mit ihrem Dialekt und ihrem rauen Lachen das abgegriffene Klischee des fröhlichen Rheinländers mit Leben füllt, fing an, sich heimisch zu fühlen im Naheland, auch wenn sie noch hin und wieder in die Großstadt flüchtete.

„Die Nahe ist wie ein Familienmitglied.“
Brigitte Schütt (54), Betreiberin der Nahemühle

Auf die Schulbank mit 42

Leo Hermes hingegen sah sich nach einigen Jahren nicht mehr zum Omnibusfahrer berufen. Auch als Kellner, Taxifahrer und Skilehrer wollte er sein Geld nicht dau-

erhaft verdienen. Und so entschied sich der Mann, der aussieht wie ein Surfer, braun gebrannt, mit Lachfalten im sonnengegerbten Gesicht, mit 42 Jahren noch einmal dazu, die Schulbank zu drücken.

Inmitten von Jugendlichen machte er eine Ausbildung zum Sozialarbeiter. „Ich habe keine Angst“, sagt er. „So sind Holländer wirklich. Die machen alles“, sagt Brigitte Schütt lachend. Nach ihrem Rundgang sitzen sie in Campingstühlen an der Nahe und erzählen, wie Leo Hermes schließlich nach Monzingen kam.

Das war 1999. Ein Freund hatte dem begeisterten Kanuten die Nahe ans Herz gelegt. Er kam mit einer Gruppe vorbestrafter Jugendlicher, die er als Sozialarbeiter be-

treute – und blieb sechs Wochen. Die Nahe ließ ihn nicht mehr los. Jedes Jahr verbrachte Hermes seitdem seine Sommer in Monzingen am Fluss, auch die Weite des Tals zog ihn an. Die Schluchten des oberen Nahetals sind nichts für ihn: „In Idar-Oberstein könnte ich nicht leben. Da würde ich Platzangst kriegen.“

„In Idar-Oberstein hätte ich Platzangst.“
Leo Hermes (51) liebt das weite Land in Monzingen

Nach einigen Jahren entschloss er sich zu bleiben. Er hatte die freundliche Seite der Menschen entdeckt. Die Deutschen hatte er erst als „stur und verschlossen“ wahrgenommen. „Man muss sich den Respekt erarbeiten“, sagt er.

Nicht reich aber zufrieden

In Deutschland suchte Leo Hermes eine neue Herausforderung. Er eröffnete ein Restaurant an der Med-

dersheimer Winzergenossenschaft Rheingrafenberg. Ein Jahr später wurden er und Brigitte Schütt ein Paar. „Wir waren gute Freunde, haben uns geholfen und sind dann zusammengekommen. Wie das halt so ist“, erklärt Schütt. Wie das halt so ist: Brigitte Schütt verliert nicht viele Worte, um ihre Beziehung zu beschreiben.

Ihr Verhalten erzählt: Immer wieder kommentiert sie die Wendungen in Leo Hermes' Leben und wirkt, als höre sie die Geschichten zum ersten Mal. Er wiederum sucht unauffällig ihre Hand. Dann dreht er ihr ungefragt eine Zigarette, weil ihre Packung leer ist. Gemeinsam wirken sie wie zwei Menschen, die natürlich im Nahetal bleiben wollen.

Der 51-jährige Leo Hermes ist längst fest verwurzelt in Monzingen. Vor drei Jahren hat er ein neues Restaurant direkt auf dem Campingplatz, am Eingang, eröffnet: Es hat sich etwas verändert in seinem Leben. Der Mann, dem Neues zu entdecken einst so wichtig war, ist heimisch geworden. „Hier bleibe ich. Ich bin gelandet. Irgendwie“, sagt er.

Er hat genug gesehen. Das Naheland ist sein Zuhause. Für Brigitte Schütt ist es das schon lange. Bis heute braucht die Großstädterin noch ihre Ausflüge nach Köln oder Wiesbaden. „Sonst fällt mir die Decke auf den Kopf“, sagt sie. Doch aus Monzingen wegzuziehen, ist für sie keine Option mehr. Ihr Sohn und ihre beiden Töchter sind hier aufgewachsen. Zur Nahe hat sie eine innige Beziehung entwickelt: „Das ist nicht einfach ein Fluss. Das ist die Nahe. Man lebt mit ihr und man will auch, dass es ihr gut geht. Sie ist ein Familienmitglied“, sagt sie.

Die vielen Hochwasser der Nahe nehmen die beiden gelassen. Sie verzeihen ihr wie einem Kind, das seine Grenzen testet: „Man hat Spaß an der Nahe, aber manchmal ärgert man sich auch über sie“, sagt Leo Hermes. Vor einigen Tagen stand die Nahe noch höher.

Mittlerweile sinkt der Pegel wieder. Den Betrieb des Campingplatzes beeinträchtigt der hohe Stand nicht mehr. Brigitte Schütt schaut auf den Fluss. Dann sagt sie: „Hier werde ich zwar nicht reich, aber zufrieden zu sein, ist doch auch nicht schlecht, oder?“

Robin Brand

Serie

Die Nahe – Menschen am Fluss: Teil 3

Über 125 Kilometer windet sich die Nahe von der Quelle bei Nohfelden bis zur Mündung in den Rhein in Bingen. Etwa 300 000 Einwohner leben hier. Viele von ihnen kommen täglich mit dem Fluss in Berührung – durch ihre Arbeit oder weil sie direkt an der Nahe leben. Doch wer sind die Menschen an der Nahe, und welche Bedeutung hat der Fluss für sie? Neu in der Region haben wir, Fotograf Benjamin Stöß und Reporter Robin Brand, uns zwei Monate auf die Suche gemacht und einige von ihnen kennengelernt. In unserer Serie möchten wir sie vorstellen.

Unser dritter Stopp führt uns nach Monzingen. Etwa 1700 Menschen leben dort. Zwischen Kirn und Bad Sobernheim wurde Monzingen erstmals 778 erwähnt. Damals hatte das Örtchen an der Nahe dem

Kloster Lorsch Weinberge geschenkt. Bis heute spielt der Weinbau in Monzingen eine zentrale Rolle. Auf seiner Internetpräsenz wirbt das „Weinprobierstübchen

Deutschlands“, dass nirgendwo sonst Trauben so vielfältige Weine hervorbringen wie hier an der Nahe. Selbst Goethe schrieb über den Wein aus dem Dorf, dem Kaiser Karl

IV. 1355 die Stadtrechte verlieh. An der mittleren Nahe gelegen, rahmen sanft ansteigende Weinberge und Mischwälder Monzingen ein. Die sich fast senkrecht auftürmenden Bergrücken des oberen Nahetals weichen einer weiten Landschaft. Die Bundesstraße 41 führt direkt an Monzingen vorbei und verbindet es mit Idar-Oberstein im Westen und Bad Kreuznach im Osten. Neben dem Wein und der Natur locken viele alte Gebäude im Ortskern die Touristen nach Monzingen. Der Kern ist geprägt von dem etwa 200 Meter hohen Kirchberg und der über 700 Jahre alten evangelischen Martinskirche. Übernachten können Touristen auf dem Campingplatz Nahemühle, einem der größten im Nahetal. Brigitte Schütt betreibt ihn, ihr Lebensgefährte Leo Hermes führt ein Restaurant am Eingang des Platzes.

